LAUFFEUER

Die Zeitschrift
der DEUTSCHEN **JUGEND**FEUERWEHR

11 AUSGABEN IM JAHR INFOS HIER

CYBERMOBBING

AKTUELL INFORMIERT HIER AUF

LAUFFEUER-online.de

LAUFFEUER-online

Du siehst bekloppt aus!
„Fettwanst“
Angsthase
Pickelfresse
„Voll der Möch
Du Schwuchtel
Sven ist ein Jammerlappen
Heulsuse
„Von nix n’e Ahnung“
„Du Idiot“
Fettfresse
„Du Mamakind“
„Heul doch“
„Spießer“
Schlappschwanz
„Sven ist ein Weichei“
facebook
MacBook

Tatort CYBER MOBBING

Als ich gefragt wurde, ob ich einen Artikel zum Thema Cybermobbing verfassen würde, stellte sich mir zuerst die Frage, wie man ein derart komplexes Problem in einem doch recht kurzen Text bearbeiten kann. Im Folgenden werden verschiedene Faktoren beleuchtet und Problemlagen verdeutlicht. Der Text soll zum Hinterfragen der eigenen Positionen anregen, Mut machen, sich zu informieren und das Thema begreifbarer machen.

Cybermobbing!

Es gibt Schlagworte, die in bestimmten zeitlichen Perioden entstehen und diese dann mitprägen. Häufig sind diese Schlagworte abstrakt und für den Normalbürger erst einmal bedrohlich - Klimaerwärmung, Waldsterben, Gen-Food, Eurokrise, Hooligans, Killerspiele, Amokläufe, Kampfhunde, Problembären, großkalibrige Schusswaffen, U-Bahnschläger, Koma-Saufen, Facebook-Party, Globalisierung, etc. und eben auch Cybermobbing oder Mobbing im Allgemeinen. Alle diese Begriffe beschreiben ein real existierendes Problem. Und alle diese Begriffe sorgen für Unsicherheit. Bin ich auch betroffen? Könnte ich betroffen sein? Was ist mit meinen Kindern? Könnten die betroffen sein?

Wie allgegenwärtig diese Begriffe und Schlagworte sind, fällt erst auf, wenn man gezielt nach ihnen sucht und fast alle diese Begriffe sind negativ besetzt. Man hört und liest jeden Tag in den Medien von schlimmen und schlimmsten Dingen und leider vergisst man oft, diese Meldungen auf eine realistische Art und Weise mit dem eigenen Leben zu verknüpfen. In vielen Köpfen verliert das Kritisieren und Hinterfragen von Meldungen jeden Tag mehr den Kampf gegen das bloße Aufnehmen von vorgefertigter und zum Teil manipulierter Information. Informationen über das Privatleben der britischen Königsfamilie stehen zumindest auf einer Ebene mit einem möglicherweise stark manipulierten Armutsbericht der Bundesregierung. Und während deutsche Soldaten von der Öffentlichkeit weitestgehend unbemerkt in immer mehr Krisengebiete entsandt werden, diskutiert man lieber, welche Kleidung die Kanzlerin beim letzten EU-Gipfeltreffen eher hätte tragen sollen.

Es ist zwingend notwendig, sich von diesem Schlagwortdenken abzuwenden, um sich dem Problemfeld Cybermobbing überhaupt nähern zu können. Man benötigt mehrere Lösungsansätze, um die vielfältigen Schwierigkeiten entwirren und lösen zu können. Nur so ist es überhaupt denkbar, ein befriedigendes Ergebnis zu erreichen.

Um ernsthaft dem Problem Cybermobbing begegnen zu können, sind folgende Schritte unerlässlich: Man muss sich mit dem Problem auf der theoretischen Ebene auseinandersetzen, um es zu begreifen und es überhaupt als genau dieses Problem zu erkennen. Man muss den gesellschaftlichen Kontext verstehen und, falls tatsächlich vorhanden, das konkrete Problem angehen. Was auf den ersten Blick sehr einleuchtend klingt, ist es augenscheinlich nicht. Immer wieder muss ich bei meiner praktischen Arbeit feststellen, dass im Kontext einer Cyber-/Mobbing-Problematik immer ein Defizit in einem der gerade genannten Bereiche existiert.

Auf die Bitte, mir zu erklären, was Cyber-/Mobbing ist, reagieren fast alle Eltern, Jugendlichen und Kinder gleich: „Das weiß man doch! Das ist, wenn mich jemand (online) ärgert oder beleidigt." Umgekehrt bestehen fast alle „Täter" darauf, ihre Aktionen seien nur ein „Spaß" oder ein „Streich", oder ein „Ärgern" gewesen. Und da haben wir schon zwei der Grundprobleme. Der Begriff Cyber-/Mobbing wird viel zu oft und meist in falschem Zusammenhang benutzt und es findet eine falsche Interpretation der Ereignisse statt. Zum einen muss ich in vielen Fällen auch dem Opfer erklären, dass eigenes Verhalten zum ursprünglichen Problem beigetragen hat; dies empfindet gerade das Opfer meist als negativ, ist für eine Prävention zukünftiger Vorfälle aber sehr wichtig. Zum anderen geben laut Wikipedia 36% der Jugendlichen an, bereits von Cybermobbing betroffen gewesen zu sein – eine Zahl, die durch vielfältige Faktoren beeinflusst worden sein kann (Ort, Zeitraum, Alter, Art der Internetnutzung, Definition von Mobbing, etc.). Eine Beleidigung, ein Ärgern, eine Lüge ist (online oder im Real-Life) erst einmal nur genau das – eine Beleidigung, ein Ärgern oder eine Lüge. Auch eine Wiederholung der Beleidigungen über einen bestimmten Zeitraum allein macht ein Beleidigen noch nicht zwangsläufig zu einem Mobbingfall. Nach meiner Erfahrung liegt ein solcher erst dann vor, wenn es eine klare Täter-Opfer-Struktur gibt oder diese sich ge-

rade entwickelt und/ oder wenn weitere Personen als Tatmittel benutzt werden. Dies kann durchaus auch das Einbeziehen der Eltern von der Täterseite her sein: Ein beliebtes Mittel, jemanden in soziale Isolation zu zwingen, ist z.B. die Information an die Eltern über eine unerlaubte Facebookpräsenz, die dann in Handlangertätigkeit durch die Eltern unterbunden wird, weiterzugeben.
Das Phänomen Mobbing ist ein so ernstzunehmendes, dass die inflationäre Benutzung des Begriffs alleine ausreicht, um das Problem zu verschärfen. Es dauert meist einige Zeit, bis ein Mobbingfall als solcher erkannt wird. Jedes Wegnehmen eines Stiftes wird von den Jugendlichen als Mobbing bezeichnet („Herr Klein, der mobbt mich! Der soll mir meinen Ball wiedergeben!"). Hier gilt es, mit Fingerspitzengefühl nachzufragen und sich nicht durch die Wortwahl aufschrecken zu lassen. Viele Eltern tendieren entweder zur Verharmlosung („Stell dich nicht an!") oder zu Übertreibungen („Unglaublich! Ich rufe morgen die Schule an und kläre das!"). In beiden Fällen findet keine echte Beschäftigung mit dem Problem statt. Hinzu kommt ein völlig normales Gefühl, das da sagt: „Mein Kind ist kein Täter! Zumindest nicht der Schlimmste!" Dieses Gefühl ist gut, normal und oft falsch.

In meiner beruflichen Praxis habe ich bisher (und Ausnahmen sind sicher möglich) noch keinen einzigen Fall bearbeitet, in dem es einen NUR-Täter und ein NUR-Opfer gegeben hat. Zu Beginn eines Konfliktes sind oft beide Parteien Täter und Opfer und dabei spielt es keine Rolle, ob sich die Parteien über dies bewusst sind oder nicht. Es ist jedoch zu beobachten, dass sich ein solches Täter-Opfer-Verhältnis immer klarer darstellt, je länger der Konflikt andauert, vor allem, wenn sich eine Partei mit Helfern verstärkt um den Konflikt „zu gewinnen".

Links zu Informationen und Materialien:

- *Unterrichtsmaterialien mit Hintergrundinformationen und Arbeitsblätter von klicksafe.de „Was tun bei Cybermobbing – Zusatzmaterial zu Knowhow für junge User":*
  https://www.klicksafe.de/cms/upload/user-data/pdf/klicksafe_Materialien/LH_Zusatzmodul_Cyber-Mobbing.pdf
- *„Netzangriff", SWR-Jugendkrimi für die KI.KA-Reihe KRIMI.DE, der Wege und Folgen für die Opfer von Cybermobbing anschaulich darstellt. Zusätzlich werden Arbeitsmaterialien für den Unterricht angeboten:*
  http://www.polizei-beratung.de/medienangebot/details/form/7/91.html
- *Clip „Auf dem Bahnsteig" (Handygewalt), enthalten im Materialpaket „Abseits?!", thematisiert „Happy Slapping", seine Folgen für Betroffene und Auswege. Zusätzlich enthalten ist ein Filmbegleitheft, das Arbeitsanregungen gibt:*
  http://www.polizei-beratung.de/medienangebot/details/form/7/79.html
- *DVD „Gemeinsam allein", Kurzfilm zum Thema Handy- und Internet-Mobbing, mit umfangreichen Unterrichtsmaterialien:*
  http://www.mpfs.de/?id=175

Quelle www.bmfsfj.de

Links zu Beratungsstellen:

Kostenloses telefonisches Beratungsangebot für Kinder, Jugendliche und Eltern, auch bei Problemen mit dem Internet:

- *http://www.nummergegenkummer.de/*
- *Online-Beratung für Kinder/ Jugendliche und für Eltern von der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung:*
- *http://www.bke-beratung.de/*

Informationen und Beratung für Jugendliche durch ausgebildete andere Jugendliche:

- *http://www.juuuport.de/infos-videos-news/%C3%9Cble-Nachrede-im-Internet-Wenn-die-Ger%C3%BCchtek%C3%BCche-online-brodelt.../48/?from=post_of_month*

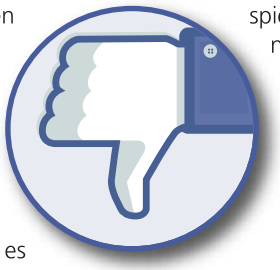
Quelle www.bmfsfj.de

Dies führt uns zum zweiten Punkt, dem gesellschaftlichen Kontext. Wenn ich mich mit dem Thema Cyber-/Mobbing befasse, muss ich wissen, wie „die Jugend" miteinander spricht. Das Problem dabei ist: „Die Jugend" gibt es nicht. Jede Clique, jede Gruppe, jeder Verein gibt sich Regeln, wie miteinander gesprochen wird. Wird geflucht? Wird mit Ironie gesprochen? Wird mit Dialekt gesprochen? Welche Slang-Begriffe werden verwendet, und wie sind diese zu verstehen? Und diese Definitionen sind durchaus unterschiedlich von Jugendlichem zu Jugendlichem. Unterhaltungen zwischen Jugendlichen finden häufig in einer mir absolut fremden Art und Weise statt und dies obwohl ich allein schon beruflich sehr nah an „der Jugend" (zumindest den Ausprägungen, mit denen ich zu tun habe) geblieben bin. Und dieses Fremde verleitet uns oft dazu, etwas als negativ zu bewerten. Unsere Einschätzung ist aber gerade in dem Bereich Mobbing nicht gefragt. Es geht um die subjektiv wahrgenommene Einschätzung des Opfers. Hilfe kann dann unterschiedliche Ausprägungen haben. Ein klärendes Gespräch kann genau so viel nutzen wie eine Anzeige bei der Polizei. Ein „Stellen" der Täter durch den Vater/ die Mutter kann genau so viel Schaden anrichten wie ein Ignorieren der Situation.

Wie steht die Presse zu diesen Ereignissen? Ist die moderne Mutter in der Lage, das selber zu lösen? Oder sagt ein Privatsender, dass nun ein Privatdetektiv oder ein fiktiver Schulermittler von Nöten sind? (Hierzu nur so viel: Nach den ersten Ausstrahlungen des Formates „Die Schulermittler" konnte ich eine spürbare Skepsis uns, der Schulsozialarbeit, gegenüber feststellen. Einige Schüler und Eltern hatten auf einmal das Gefühl, ich könnte ab dem Zeitpunkt der Kontaktaufnahme mit versteckter Brillenkamera hinter dem heimischen Kühlschrank sitzen und die Familie beobachten. Solche Formate sind nicht nur unnütz, sie schaden sogar der professionellen Arbeit, und das selbstverständlich unabhängig von Sender und Sendung. Viele Schüler und Eltern sind einfach nicht in der Lage, oder willens, diese sogenannte Scripted-Reality zu erkennen.)

Die Medienlandschaft ist geprägt von negativen, traurigen oder beängstigenden Meldungen. Ein Skandal jagt den anderen, eine Horrormeldung verdrängt die nächste. Ist die Welt, in der wir uns bewegen, so düster? Wie gehe ich mit den Problemen um? Wie schütze ich meine Liebsten am besten? Wo sind die positiven Nachrichten? Warum wird nicht über hervorragende Präventivprojekte berichtet? Wo sind die Berichte über hilfsbereite, sozial engagierte Jugendliche?

Wenn ich mit Hilfe eben dieser Medien verfolge, wie Politik mit Problemen umgeht, komme ich zu zwei Handlungsalternativen, die beide in höchstem Maße unbefriedigend sind. Einerseits werden Probleme ausgesessen, andererseits mit harten Verboten angegriffen. Beide Alternativen haben einen gemeinsamen Vorteil, sie kosten die Politik nichts. Verbote haben zusätzlich den Vorteil, dass sie schnell beschlossen sind und als Erfolg verkauft werden können. Beide Alternativen haben aber auch einen gemeinsamen Nachteil, sie bringen häufig gar nichts und werden oft von Personen beschlossen, die wenig bis keine Fachkenntnis in dem entsprechenden Bereich haben und beschneiden zusätzlich häufig Persönlichkeitsrechte von unbeteiligten Bürgern. Ein weiterer gemeinsamer Nachteil ist auch, dass diese Handlungsstrategien von vielen Bürgern übernommen werden und in eigenen Entscheidungen angewendet werden. Auch deshalb ist es nicht verwunderlich, dass viele Eltern bei Problemen zu Verboten greifen, ohne sich ernsthaft mit der Problemlage auseinandergesetzt zu haben.



Ein beliebtes Mittel von Eltern, ihre Kinder vor Internetsucht, Facebook, sexuellen Übergriffen und einem Abgleiten in Drogensucht und Obdachlosigkeit zu bewahren, ist, die Internetnutzung einfach zu verbieten. Einzige Ausnahme: „Für die Schule darfst du 15 Minuten an Papas Laptop ins Internet! Aber click' nix an!" Alleine die Aufforderung „Click' nix an!" ist bei einer Internetrecherche schwer umzusetzen. Wie sieht es denn an Papas Rechner mit Kindersicherheit aus? Ist der Browser richtig eingestellt, im Sinne des Kinderschutzes? Oder surft Papa/Mama vielleicht doch auf Seiten, die Kinder nicht sehen sollten? Was ist mit Papas/Mamas Downloadverhalten? Welche Fotos liegen in offen zugänglichen Ordnern? Wie sieht es aus mit dem Schutz der eigenen Privatsphäre? Ist der Virenscanner aktuell? Man kann nicht oft genug darauf hinweisen, dass die Vorbildfunktion unfassbar wichtig ist. (Es gibt hier Parallelen zum Umgang mit Alkohol: Man ist bestürzt über sogenanntes Koma-Saufen, aber „an Fasching betrinken sich die Erwachsenen doch auch mit Plan und sind ebenso betrunken und peinlich wie wir [Jugendlichen]!")
Wir erwarten von unseren Kindern einen fehlerfreien Umgang mit allen Problemen, sei es Internet, Alkohol, Gewalt etc., es darf uns Eltern aber weder Zeit, noch Mühe, noch Geld kosten. Wenn wir Eltern es nicht verstehen, wird es die Schule schon richten.

-Falsch!-

Ein Verbot von Internetpräsenz ist so sinnvoll wie das Verbot der Teilnahme am Straßenverkehr, es sei denn die Straße führt zur Schule. Wir Eltern müssen uns mit unseren Kindern beschäftigen, wir müssen als Vorbilder voranschreiten und zu unseren Kindern Vertrauen haben. Nur dann können Probleme verhindert oder beseitigt werden. Auch wenn mich persönlich das Thema Facebook langweilt, abstößt oder verunsichert, ich muss mich damit beschäftigen, weil sonst der Kontakt ohne mich stattfindet. Und wenn dann das Kind verbotenerweise bei Facebook aktiv ist und Opfer von sexueller oder psychischer Gewalt wird, ist die Wahrscheinlichkeit einer Kontaktaufnahme mit uns Eltern oder Betreuern extrem verringert. (Leider ist die erste Reaktion bei einer Offenbarung der Kinder häufig ein weiteres Verbot. Zur Erinnerung der Vergleich zum Straßenverkehr: Das Kind ist mit dem Fahrrad gestürzt – Konsequenz; eine Woche kein Fahrrad fahren.)

Ich brauche das vertrauensvolle Verhältnis zum Kind, damit es bei Problemen zu mir kommen kann. Nur dann kann ich an meinem eigenen Beispiel zeigen, wie man verantwortungsvoll mit den neuen Medien (wie neu sind die Medien eigentlich noch?) umgeht. Nur dann sehe ich, wie das Kind im Chat schreibt, mit welchen Wortfetzen kommuniziert wird, wie schlecht die verwendete Sprache im Allgemeinen ist, wie oft Beleidigungen in alle Richtungen ausgeteilt werden. Nur dann kann ich so auf das Kind einwirken, dass von seiner/ihrer Seite keine eigenen Beleidigungen fließen. Aber das kostet….. Zeit. Es gibt niemanden, der mir die Verantwortung für die Ausbildung meines eigenen Kindes im Bereich neue Medien abnimmt. Es gibt tolle Organisationen, die helfen aufzuklären oder Probleme zu lösen, als Beispiel sei nur www.klicksafe.de genannt. Diese können aber nur unterstützen. Die Pflicht, sich zu kümmern, zu informieren und den Kontakt zu halten, liegt bei uns Eltern, Betreuern und Personen des Vertrauens.

M. Klein, Dipl.-Pädagoge

Zur Person
Michael Klein studierte an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Erwachsenenbildung. Er arbeitet seit 14 Jahren mit Jugendlichen und ist momentan an einer integrierten Gesamtschule im Großraum Frankfurt a.M. als Schulsozialarbeiter aktiv. Ergänzend engagiert sich Michael Klein in der offenen Jugendarbeit sowie in der Arbeit mit straffälligen Jugendlichen. Darüber hinaus ist er als freier Dozent in den Bereichen Umgang mit Menschen, Deeskalationsstrategien und Eigensicherung tätig.